

Wenn Jagdhunde nach verendeten Wildschweinen suchen müssen

Im Auftrag des Kantons Solothurn bilden fünf Jägerinnen ihre Hunde zu Spürnasen gegen die Afrikanische Schweinepest aus. Sie wären bei einem Ausbruch der Krankheit innert 48 Stunden einsatzbereit.

Peter Brotschi

Es ist Freitagabend. Wenn für die meisten Leute das Wochenende beginnt, treffen sich fünf Hundegespanne im Auftrag des Kantons Solothurn im Wald oberhalb von Selzach. Fünf Frauen, alle Jägerinnen, die mit ihren Hunden eine spezifische Ausbildung absolvieren: Die Suche nach Kadavern von Wildschweinen, die von der Afrikanischen Schweinepest (ASP) befallen wurden und im Wald verendet sind.

Als versierter Trainer konnte Hans Döbeli verpflichtet werden, der bereits in seinem Heimatkanton Aargau ein Team von Spürhunde-Gespansen aufgebaut hatte. Beobachtet wird die Übung in Selzach von Kantonstierärztin Chantal Ritter und Remo Kohler, ihrem Stellvertreter und Bereichsleiter Tiergesundheit. Er würde bei einem Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest seitens des Kantons die operative Leitung der Bekämpfung übernehmen.

Wildschweine auf keinen Fall berühren

Bevor die Hundegespanne eintrafen, hatte Hans Döbeli das Terrain vorbereitet. Er legte im Wald einige Proben aus, kleine und grössere Teile von toten Wildschweinen.

Als Erste ist Claudia Volonté mit ihrem Vorstehhund Leo an der Reihe. Sie bereitet ihn für die Suchaktion vor und gibt ihm dann den Befehl zur freien Suche. Selbständig stöbert der Deutsch-Kurzhaar das Gelände ab, dringt in die Dickichte und ins Unterholz ein, immer auf einige Distanz beobachtet von seiner Führerin. Auch Hans Döbeli begleitet mit kritischen Augen die Suchaktion. Plötzlich kommt der Hund mit einem sogenannten Bringsel in der Schnauze zurück, wie er es bereits als ausgebildeter Jagdhund kennt. Da zeigt Claudia Volonté an, dass Leo die Wildschweinprobe gefunden hat. Das Bringsel wurde zuvor in der Nähe der Probe ausgelegt.

Die Spürhunde müssen lernen, dass sie die Wildschweine auf keinen Fall berühren dürfen, da sie sonst mit den ASP-Viren in Kontakt kommen könnten.



Die ersten fünf ASP-Hundegespanne im Kanton Solothurn (von links): Tabea Berger (Eptingen) mit Tiroler Bracke Ayana, Faina Schaad (Subingen) mit Labrador Yinx, Sandra Belzung (Hochwald) mit der Brandlbracke Cajo, Regula Weissmüller (Langendorf) mit Labrador Pixelle und Claudia Volonté (Nunningen) mit Deutsch-Kurzhaar Leo; vorne Hans Döbeli (links) und Holger Weishäupl. Bilder: Peter Brotschi

«Das Verbreitungsgebiet der Seuche kann in den Wäldern erfasst und die umliegenden Betriebe können geschützt werden.»



Chantal Ritter
Kantonstierärztin

Das wäre zwar für sie selbst nicht gefährlich, aber sie könnten das Virus weiterverbreiten. Später, im Ernstfall, hat der Spürhund das Bringsel umgehängt, wie er es von der Jagd her gewohnt ist, und bringt es in der Schnauze zurück, wenn



Schwanz und Kopf eines Wildschweins als Probe für die Suche der Spürhunde.

er einen Wildschweinkadaver gefunden hat. Claudia Volonté lobt Leo, der sie anschliessend zur Probe führt. Dann geht die Suche weiter.

Mit von der Partie in Selzach ist auch Holger Weishäupl, Jäger im kantonalen Revier 1 am

ihnen, ob denn Jagdhunde überhaupt als ASP-Spürhunde geeignet sind. Denn eigentlich sind diese Hunde dafür ausgebildet, das Wild aufzuspüren und auf die Läufe zu bringen. Weishäupl bejaht: «Die Hunde können bei genügendem Training sehr gut unterscheiden, welche Arbeit gerade von ihnen verlangt wird, ob es eine jagdliche Situation ist oder eben die Suche nach einem verendeten Wildschwein.»

Ein Hund schafft zwei Hektaren pro Stunde

Die Suche mit Hunden ist etwa hundertmal effizienter als mit Menschen. Versuche haben gezeigt, dass ein Hund rund zwei Hektaren Wald pro Stunde absuchen kann, während 50 Menschen es auf eine Hektare in der Stunde bringen. Allerdings kann der ASP-Spürhund nur etwa zwei bis zweieinhalb Stunden im Einsatz sein.

Kantonstierärztin Chantal Ritter hält fest, dass das Auffinden der Kadaver von verendeten Wildschweinen ein wichtiger Mosaikstein in der Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest sei: «Damit kann das Verbreitungsgebiet der Seuche in den

Die Afrikanische Schweinepest

Die gute Nachricht ist die: Der Mensch erkrankt nicht an der Afrikanischen Schweinepest (ASP). Die schlechte: Für Wild- und Hausschweine endet ASP bei einer Ansteckung tödlich. «Ein Ausbruch in der Schweiz hätte gravierende Folgen für die Schweinehaltung», teilt das kantonale Veterinäramt mit.

Die Menschen müssen deshalb sehr aufpassen, denn die Verbreitung erfolgt auch durch unsachgemässe Entsorgung von Lebensmitteln, die aus befallenen Regionen eingeführt werden. Andererseits aber auch durch die Wanderung von infizierten Wildschweinen. Der Schwerpunkt der Seuchenherde liegt in Osteuropa, in letzter Zeit wurden aber auch Ausbrüche in Süddeutschland, Norditalien sowie in der Nähe von Rom festgestellt. (szr/pbg)

Wäldern erfasst und die umliegenden schweinehaltenden oder futterproduzierenden Betriebe können geschützt werden. Weiter wird so die weitere Verbreitung eingedämmt.» Mittels moderner Technologie – die Hunde werden mit GPS-Sendern ausgerüstet – könnten das abgesuchte Gebiet und die Fundorte der Kadaver auf Karten abgebildet werden.

Innert 48 Stunden einsatzbereit

Nach Ende der Übung zeigt sich Hans Döbeli zufrieden mit den Leistungen der fünf Hundegespanne. In gut einer Woche kommt es zur nächsten ASP-Suchübung, die im Schwarzbubenland organisiert wird. Im Herbst sollte dann die Ausbildung mit einer Schlussprüfung abgeschlossen werden.

Die Hundegespanne von der Revierjagd Solothurn wären dann im ASP-Fall innert 48 Stunden einsatzbereit. Zu hoffen bleibt aber, dass die Afrikanische Schweinepest in den solothurnischen und benachbarten Wäldern gar nie auftaucht, wozu die Menschen einen grossen Beitrag leisten können.

Schaffner macht der Lockdown in China zu schaffen

Luterbach Der Lockdown in China hat zu Beginn des zweiten Halbjahrs 2021/22 den Geschäftsgang der Luterbacher Schaffner Gruppe belastet. Die Abriegelung ganzer Wirtschaftsregionen verunmöglichte den Zugang zu den lokalen Absatzmärkten, wovon sowohl die Industrial Division als auch die Automotive Division betroffen waren. Darüber hinaus sei man

mit der vorübergehenden Schliessung der Fertigung in Schanghai sowie Verzögerungen bei der Auslieferung von Produkten konfrontiert, teilt Schaffner mit. Man werde den dadurch verursachten Rückstand zwar aufholen können. Da der Lockdown länger dauerte als erwartet und erst Anfang Juni aufgehoben wurde, werde dies allerdings bis ins kommende

Geschäftsjahr (1. Oktober 2022 bis 30. September 2023) dauern.

Umsatzziel sollte dennoch erreicht werden

Für die Automotive Division komme erschwerend hinzu, dass der Automobilsektor weiterhin unter Engpässen bei Elektronikkomponenten leidet. Trotz dieser Unwägbarkeiten erwartet die Schaffner Gruppe aus

heutiger Sicht, dass sie die für das gesamte Geschäftsjahr 2021/22 kommunizierte Zielsetzung einer Steigerung des Nettoumsatzes von über 5 Prozent erreichen wird. Die Ebit-Marge im zweiten Halbjahr dürfte leicht über dem Niveau von 9 Prozent in der ersten Hälfte des Geschäftsjahrs liegen.

Schaffner werde somit im laufenden Geschäftsjahr ein so-

lides Ergebnis erzielen, teilt das Unternehmen mit. Allerdings werde man die Prognose einer Ebit-Marge am unteren Rand des mittelfristigen Zielbands von 10 bis 12 Prozent als Folge der externen Einflüsse nicht ganz erreichen.

Die Schaffner Gruppe wird ihren Jahresbericht 2021/2022 am 6. Dezember dieses Jahres publizieren. (szr)

Diebe suchten Festzelt heim

Büsserach Aus dem Festzelt der «Schwarzbuebenight» sind in der Nacht auf Sonntag Teile der Licht- und Musikanlage gestohlen worden. Einen Teil der Gegenstände deponierten die Täter bei einem Kiesplatz in Richtung Erschwil, allerdings beschädigt. Insgesamt entstand ein Sachschaden von mehreren 10 000 Franken. Die Polizei in Breitenbach sucht Zeugen. (pks)